

20. April. Heute hatte ich Gelegenheit die schon am 13. April erwähnte *gefleckte Amsel* im Garten an der Breitenrainstrasse längere Zeit zu beobachten; dieselbe trieb sich dort in Gesellschaft anderer Amseln herum. Nach Angaben von Augenzeugen soll sich dieser Vogel schon seit ungefähr 4 Jahren in der Gegend aufhalten. Interessant ist die Färbung dieses partiellen Albinos. Kopf, Kehle und Nacken sind weiss. Schnabel goldgelb, Brust schwarz mit weissen Flecken, Hinterbrust schwarz. Rücken weissgefleckt, Schwanz auf der Oberseite schwarz und weiss, unterhalb schwarz. Der Vogel hat in der Färbung entfernte Ähnlichkeit mit dem Hondanhuu. Das ist so ungefähr die Beschreibung dieser gefleckten Amsel, so gut ich letztere aus einer gewissen Entfernung betrachten konnte.

Fischadler. Beim Katzensee ist ein grosser Fischadler mit Flügelweite von einem Meter und 75 Centimeter im Fangeisen gefangen worden. Es ist dies eine Seltenheit für unsere Gegend. (Züricher Anzeiger.)

Herr Amstein teilt mir mit: „Am 18. April fielen eine Anzahl *Staren*, welche sich in der Nähe des Bahnüberganges auf dem Wyler auf eine Starkstromleitung gesetzt hatten, plötzlich tot zu Boden.“ Ein Exemplar nahm Herr Amstein mit nach Hause. Ich kann mir diesen Vorfall nicht recht erklären.

Am 7. und 14. April wurden zwischen Gümligen und Worb mehrere *Wachteln* gesehen, welche ganz ermattet in der Nähe der Strassen herumsassen. (Amstein.)

Auf dem Wyler, am Eisenbahndamm oberher der Waffenfabrik, sah ich vier Rauchschnalben fliegen; vom anstossenden Gemüseacker flog ein Schwarm *Girlitze* auf.

(Forts. folgt.)



Biologie der Ornis von Zofingens näherer und weiterer Umgebung.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Die Wasserhühner haben sich letzten Winter 1900/1901, wie es scheint, auf allen Seen zahlreich eingefunden, denn auch vom Zürichsee, Zugersee und andern kamen Nachrichten vom zahlreichen Erscheinen derselben. Nicht überall aber sind sie geschont worden, wie auf dem Luzerner- und dem Sempachersee. Der Bodensee scheint namentlich für die Wasserhühner sowohl, wie für die andern Wintergäste pernicios geworden zu sein; denn wie aus offiziellen Berichten zu ersehen war, sind nur auf dem Untersee vom 26. November 1900 bis 6. März 1901 8000 schwarze Wasserhühner erlegt und als Wildbret verwendet worden, die doch bisher für ungeniessbar galten, und dazu 10,000 bis 20,000 Stück Enten und anderes Wassergeflügel. Es bildet dies einen weitem Fortschritt in der traurigen Tendenz der Menschheit, alles Tierleben zurückzudrängen und auszurotten.

Der Winter 1900/1901 war in Bezug auf die Wintergäste, wie überall, so auch auf dem Sempachersee ein abnormaler. Bis Ende November waren erst sehr wenige eingerückt, die von einem geübten Seejäger auf höchstens 2000 geschätzt wurden. In den letzten Tagen des November und zu Anfang des Dezember wurden aber sowohl im Wiggerthale, als auch im Subrenthale grosse Entenzüge bemerkt, die dem See zuflogen; am 28. November im Wiggerthale einer von über 400 Stück. Bis Ende November hatten sich dann die Wintergäste so vermehrt, dass die Jäger behaupten und andere Beobachter bestätigen, es seien seit Menschengedenken nicht so viele dagewesen; man schätzte sie auf mehrere Tausende. Neben den Enten, Hollen und See- tauchern hatten sich auch eine Menge schwarzer Wasserhühner eingefunden, die sich in dem kleinen Schongebiete, das bei Sempach erstellt worden war, sehr wohl befanden.

Ein harter Winter im Norden war die Ursache, dass sich diesen Winter so viele nordische Wintergäste eingefunden hatten, und dieser harte Winter rückte vor bis zu uns; denn nach milder Witterung bis nach Neujahr, trat dann im Februar so grosse Kälte ein, dass der See bis Ende Februar vollständig zufror, was seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall war.

Sobald er zugefroren war, waren auch die Hollen und Tüchel (*Podiceps cristatus* und *Colymbus septentrionalis*) verschwunden, es konnte niemand sagen wohin. Das Fortziehen vollzog sich bei diesen Vögeln auf ebenso rätselhafte Weise, wie das Herkommen. Die schwarzen Wasserhühner aber kamen in grosse Not. Viele waren zwar ebenfalls rechtzeitig fortgezogen, wahrscheinlich an den Luzernersee. Viele jedoch kamen um, trotzdem die Bevölkerung sie fütterte; sie erfroren, und viele wurden gefangen und in Hühnerställen gehalten, wo sie sich rasch eingewöhnten, bis wieder bessere Zeiten kamen. Die zahlreichen Enten aber scheinen gefühlt zu haben, dass es mit der Strenge des Winters nicht lange dauern werde; denn sie gingen nicht vom See fort. Als ich am 28. Februar von Notwyl aus den See umging, konnte ich an mehreren Orten gefangene Wasserhühner konstatieren, die gepflegt wurden, um bei besserer Zeit wieder freigelassen zu werden, und ich traf auch grosse Scharen von Enten an, die sich da auf der Eisdecke aufhielten, wo sie durch den Schilfbestand, der noch ganz dürr vom Sommer her da war, gegen das Land hin gedeckt waren. Namentlich zwischen Sempach und Eich konnte ich eine immense Schar beobachten. Der See taute in den ersten Tagen des März schon wieder auf. Übrigens war nun auch die Zeit der Rückreise nach dem Norden gekommen.

Mit der Abreise unserer Wintergäste nach dem Norden beginnt auch wieder die Rückkunft unserer Sommergäste, unserer Nistvögel. Im Frühlinge findet wieder eine beständige, ununterbrochene Zugbewegung der vom Süden zurückkehrenden und der nach dem Norden fortziehenden Arten statt, die oft schon im Januar beginnt und bis in den Mai hinein dauert. Die Zugrichtungen der vom Süden zurückkehrenden Vögel sind im grossen ganzen die umgekehrten der im Herbst wegziehenden, und namentlich ist die Hauptzugstrasse längs des Jura, nun von Südwesten nach Nordosten gehend, ebenso gut markiert, wie im Herbst. Im engern Sinne aber geht der Frühlingzug einer Art nicht immer genau auf dem gleichen Wege vor sich, wie der Herbstzug. Wenn die Hauptzüge, die sich wieder während der Reise in mehr oder weniger grossen Höhen bewegen, in die Nähe ihrer Bestimmungsorte gekommen sind, so löst sich der Strom in einzelne Züge auf, die immer kleiner werden, immer mehr divergieren und zuletzt in kleinen Gesellschaften an den Stellen anlangen, wo sie ihre Nestorte wissen, und wo sie die schönste Zeit des Jahres zubringen, wo sie ihren Daseinszweck erfüllen, dafür zu sorgen, dass ihre Art erhalten bleibt.



Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Die eigentlichen Weihen, die anatomisch und biologisch stark von den Gabelweihen abweichen, zählen in unserm Kanton zu den seltenen Raubvögeln. Von den vier schweizerischen Arten kommen für uns drei sicher in Betracht. Die weniger seltene ist die *Sumpf- oder Rohrweihe* (*Circus æruginosus*), deren unserm Kanton nächstgelegene Brutstätten die Bielerseegegend, das grosse Moos und der Neuenburgersee sind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie auch im Wasseramt und auf der Witi horstet, da Herr Direktor Dr. Greppin sowohl wie ich selbst sie schon mitten im Sommer familienweise dort antraf. Gleich ihren Vetter, den Käuzen, ist sie ausgezeichnet durch einen eulenartigen Schleier, sehr schlanken Leib und schwankenden Flug. Sie horstet stets am Boden, setzt sich fast nie auf Bäume, jagt bis in die Nacht hinein, indem sie, meist etwa bloss einen Meter über dem Boden hinflegend, plötzlich über eine Wachtel, einen Frosch, ein Nest voll Lerchen, eine Maus, einen Goldkäfer oder eine Werra herfällt, und gilt als geschickter denn ein Mäusebussard, aber weniger flink wie die Habichte und Edelfalken. Nie zeigt sich eine Weihe im Walde oder Gebirge; selten verirrt sie sich weit vom Sumpflande in bebauten Gegenden. Ich selbst habe von den Weihen nie eine andere Stimme gehört als das „Scherekehch“ der Todesangst, wenn sie getroffen zur Erde stürzen. Im Frühjahr lassen sie hie und da eigentümliche Laute, ganz unähnlich denen der andern Raubvögel hören. Wie ich